

H. R. Ambauens Zürcher Ausstellungsdebüt 1965 in der Galerie Burgdorfer-Elles entsprach nicht den zielstrebigem Nachwuchsgewohnheiten: Seine graphischen Blätter zeigten nur wenig Ehrgeiz, dafür aber viel handwerkliches Können und noch mehr Phantasie. Sein Name war schnell im Gespräch: wo sich andere krampfhaft um Konzepte bemühten und Objekte bastelten, schüttelte er nur so nebenbei Ideen und Sachen aus dem Ärmel, die Geschichte machten – die «Schiel-Lernbrille», das «Hungrige Brötchen», die «Pfaffenzwicke», die «Schubküsse» oder die unvergessliche «Ruderpultregatta». Als objektive Qualitäten fallen auf den ersten Blick Professionalität, zeichnerische Sicherheit und Ignorierung von Moden auf. Ambauen macht vieles, die Königin seiner Waffen bleibt aber die Zeichnung. Er hat sie als selbsttragendes Medium benutzt, noch bevor die Kunstvermittler über die «Mentalität Zeichnung», über *disegno interno* und *esterno* zu philosophieren begannen. Dem Radieren hat er sich zugewandt, als das Revival von klassischen Techniken noch nicht in Sicht war. Die Mannigfaltigkeit der Medien weist überhaupt keinen ästhetischen Widerspruch auf. Fast jede Zeichnung ist nicht nur als Radierung, sondern als Objekt, Installation, ja sogar als Performance realisierbar, ohne an Perfektion oder thematischer Intensität zu verlieren. Für die Charakterisierung seiner Arbeiten greift man auffallend schnell zu französischen Prädikaten wie *Esprit*, *Charme* und *delikat-erotisch*. Ambauen knüpft philosophisch an die Manieristen des 16. Jahrhunderts an, welche Leib und Geist gleich leidenschaftlich pflegten. Diese interpolare Toleranz in Selbstverwirklichung verunsichert noch heute und prägt Ambauens Werk. Seine intellektuelle Potenz dringt ständig durch, obwohl der erste Eindruck eine lebenswürdige Zartheit und schutzbedürftige Sprödeheit vermittelt. Lust und List tanzen Hand in Hand und verwandeln harmlose in geistreiche Spiele, die jede Logik ad absurdum führen.

*Ludmila Vachtova*